Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

166. Jahrgang | Rastede, 20. September 2014 | Nr. 9

In dieser Ausgabe

Etwas für die „Portokasse"
Die Bundesbank leiht Litauen, zur Einführung des Euros am 1. Januar 2015, 114 Tonnen Euroscheine.

Eine wunderbare Reise
Nach fünfjähriger Zeit des Wartens – fuhr ich in diesem Sommer endlich wieder einmal nach Memel. Die Wurzeln zu spüren.

Schicksalhafte Zeiten
131 Tage – Flucht mit eisenbereiften Ackerwagen, gezogen von zwei Pferden vom nördlichen Ostpreußen nach Ostvorpommern – und später nach Thüringen.

„Wolfskinder"
Regisseur Rick Ostermann stellte in Mannheim sein Flüchtlingsdrama vor. Dieser Film rückt einen Teilaspekt deutscher Kriegs- und Nachkriegsgeschichte in den Fokus.
Ungefähr 25000 Kinder, meist elternlos, flüchten 1946 aus Ostpreußen in Richtung Litauen

Wie einst im Mai
Letzter Teil des vielfältigen und unterhaltsamen Memeler Jahresbummel von Georg Grentz.

Das
Memeler Dampfboot verbindet Landsleute in aller Welt!

Vertreibungen sind immer Unrecht

BdV verleiht Ehrenplakette in Gold

Der Bund der Vertriebenen hat Bundeskanzlerin Merkel mit der Ehrenplakette in Gold ausgezeichnet. Die Bundesregierung stehe zu ihrer Verantwortung für die Vertriebenen, erklärte Merkel in Berlin. Gleichzeitig forderte sie dazu auf, die Stimme gegen die Vertreibungen von heute zu erheben.

Die Bundeskanzlerin bekannte sich in ihrer Rede zur besonderen historischen Verantwortung Deutschlands. Der von Deutschland entfesselte Krieg und die Verbrechen des Nationalsozialismus waren die Ursache für Millionen von Toten und für unermessliches Leid vieler Völker, sagte Merkel. „Das werden wir Deutsche niemals vergessen", versicherte sie.

Merkel forderte: „Wir müssen daran erinnern, welche Schrecken Vertreibung auslöst." Die Schicksale der Vertriebenen seien uns Mahnung, dass Vertreibung unter keinen Umständen zu rechtfertigen sei und niemals Mittel der Politik sein dürfe, so die Kanzlerin.

Die Bundesregierung wolle das Thema Flucht und Vertreibung und das reiche deutsche Erbe in Europa auch in Zukunft und für kommende Generationen lebendig halten, versicherte Merkel. Als wichtige erinnerungspolitische Aufgabe bezeichnete Merkel die Einrichtung der Dauerausstellung im Deutschlandhaus als sichtbares Zeichen gegen Flucht und Vertreibung.

Stimme gegen die Vertreibungen von heute erheben

Die Kanzlerin wies in diesem Zusammenhang auch auf den in der vergangenen Woche vom Kabinett beschlossenen Gedenktag für die Opfer von

Neu geschaffen: die goldene Ehrenplakette, mit der die Kanzlerin vom Bund der Vertriebenen ausgezeichnet wurde. *Bundesregierung/Plambeck*

Flucht und Vertreibung hin: „Am 20. Juni jedes Jahr werden wir in besonderer Weise unserer Vertriebenen und der weltweiten Opfer von Flucht und Vertreibung gedenken."

„Denn nicht nur Deutsche sind Opfer von Flucht und Vertreibung geworden, und Flucht und Vertreibung - wir erleben es in diesen Tagen - sind leider immer noch allgegenwärtig." Angesichts von weltweit 51 Millionen Flüchtlingen im vergangenen Jahr forderte Merkel: „Wir müssen deshalb unsere Stimme gegen die Vertreibungen von heute erheben." Vertreibungen seien immer Unrecht.

Das Gedenken an Flucht und Vertreibung solle immer auch zukunftsgerichtet sein, ist Merkel überzeugt. „Die Geschichte mahnt uns vielmehr, dass der Weg der Aussöhnung in Europa und das Friedenswerk der Europäischen Union ohne vernünftige Alternative sind. Nur auf diesem Weg können wir verhindern, dass sich Schrecken wie die des 20. Jahrhunderts auch in Europa wiederholen."

Auszeichnung für besondere Verdienste

Der Bund der Vertriebenen hat die Ehrenplakette in Gold als Auszeichnung neu geschaffen, um die Verdienste der Bundeskanzlerin zu würdigen. „Sie ist die erste Persönlichkeit in der Geschichte unseres Verbandes, der diese Ehre zuteil wird," hob die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, hervor.

„Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel hat sich ganz außerordentlich um die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen verdient gemacht. Ohne sie wäre es nicht gelungen, die Bundesstiftung ‚Flucht, Vertreibung, Versöhnung' als staatliche Einrichtung zu schaffen. Ohne sie würde auch nicht der nationale Gedenktag für die deutschen Vertriebenen im Koalitionsvertrag verankert sein. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, dass dieses Schicksalsthema im öffentlichen Bewusstsein präsent ist und als gesamtdeutsches Anliegen gesehen werden muss", hatte die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen vorab erklärt. ■

Der Bundesvorstand informiert!!!

Einberufung der Mandatsträger zum Vertretertag der AdM

am Samstag, den 8. November 2014 im Hotel Stratmann in 49584 Fürstenau.

Anreise am 7.11. bis 18 Uhr, Abreise am 9.11. gegen Mittag.

Neben Rechenschafts- und Kassenberichten sowie Satzungsänderungen stehen die turnusmäßigen Neuwahlen des Bundesvorstands an. Anträge und Anregungen die vom Vertretertag behandelt werden sollen, müssen schriftlich bis zum 25. Oktober bei der Geschäftsstelle der AdM in 68542 Heddesheim, Kirschblütenstr. 13 vorliegen. ■

Memel - Tag der Deutschen Einheit in Memel.

Wie bereits in der August-Ausgabe des Dampfboots angekündigt, lädt die Association „VOKIETUVA", der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland, Herr Dr. Arunas Baublys und die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. zu einer Feier aus Anlass des Tags der Deutschen Einheit am Samstag, den **4. Oktober um 18 Uhr** ein. Die Ansprachen halten Dr. A. Baublys und Uwe Jurgsties. Die Veranstaltung findet im früheren Memeler Schützenhaus, dem heutigen Konzertsaal in der Sauliu g. 36 neben dem Radisson Blu Hotel statt. Im Anschluss an die Feier veranstalten wir ein Oktoberfest mit bayerischer Musik und den dazugehörigen Speisen und Getränken.

Info

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (SFVV) ist am 30. Dezember 2008 als Stiftung des öffentlichen Rechts in Berlin errichtet worden. Grundlage ist das Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Deutsches Historisches Museum". Träger ist das Deutsche Historische Museum Berlin. Die SFVV soll „im Geiste der Versöhnung die Erinnerung und das Gedenken an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert wachhalten". Dieses Gedenken steht „im historischen Kontext des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik und ihren Folgen"

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de, Internet: www.memelerdampfboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Hegerdorfstraße 16, 38108 Braunschweig, Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-Mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.
Einzelpreis 3,00 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 36,00 €.
Auslandsgebühr ohne Luftpost 40,90 €, mit Luftpost 46,20 €.
Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.
Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €, Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.
Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg
IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC BRLADE21LZO

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

Etwas für die „Portokasse“

Bargeld gefragt:

Bundesbank leiht Litauen 114 Tonnen Euroscheine

Litauen tritt am 1. Januar 2015 der Eurozone bei und gibt damit seine eigene Währung, den Litas, auf. Damit das kleine Baltenland zum Stichtag 01.01.2015 genügend Euro-Scheine für die Bürger bereithalten kann verleiht die Bundesbank Litauen 132 Millionen Euro-Geldscheine. Die Bundesbank schickt Litauen das Bargeld im Umfang von 114 Tonnen.

Litauen ist bereits seit 2004 Mitglied der Europäischen Union und wird am 1. Januar 2015 das 19. Land sein, das den Euro als Zahlungsmittel erhalten wird. Das Baltenland Litauen ist momentan das einzige Land, das die Voraussetzungen für die Euro-Einführung erfülle, erklärte die EU-Kommission im Juni dieses Jahres.

Das Land im Baltikum komme allen Anforderungen zur Übernahme der Gemeinschaftswährung nach, teilte die Brüsseler Behörde in ihrem neuesten Konvergenzbericht mit. Das Land erlebte in den vergangenen Jahren zuerst eine der schwersten Rezessionen in Europa und dann eine rasante Erholung. Der für Währungsfragen zuständige EU-Kommissar Olli Rehn lobte die Haushaltspolitik und die wirtschaftlichen Reformen Litauens, die durch den EU-Beitritt vor zehn Jahren vorangetrieben worden seien.

Kleine Überbrückungshilfe: Bundesbank liefert 114 Tonnen Euroscheine *Foto: EZB*

Damit die Umstellung vom alten Litas auf den Euro erfolgreich gestemmt werden kann, bekommt das Land Abstimmung mit der Europäischen Zentralbank (EZB) Hilfe durch die deutsche Bundesbank.

114 Tonnen Geldscheine werden den Sitz der Bundesbank in Frankfurt Richtung Litauen verlassen. 132 Millionen Euro-Banknoten erhält Litauen zur Ausleihe, wie die Zentralbank des baltischen Landes mitteilte. „Wir leihen uns nun die für die Euro-Einführung notwendigen Banknoten aus und werden sie 2016 wieder zurückgeben“, sagte Zentralbank-Chef Vitas Vasiliauskas. Die Banknoten sollen bis Dezember geliefert werden. Beide Zentralbanken unterzeichneten ein entsprechendes Abkommen.

Dagegen werden 370 Millionen diverser Euro-München von der staatlichen Münzanstalt Litauens geprägt und bis Ende dieses Jahres in den Tresoren der Zentralbank in Vilnius gelagert. Mit der Währungsumstellung sind nicht alle Bürger Litauens einverstanden. Knapp die Hälfte der drei Millionen Litauer befürwortet die europäische Gemeinschaftswährung. 41 Prozent sind dagegen, da sie eine Preissteigerung befürchten. Dies ergab kürzlich eine Umfrage.

Estland ist der Eurozone bereits seit 2011 beigetreten, das Nachbarland Lettland Anfang 2014. In Lettland befürworteten lediglich 80 Prozent der Bürger die Mitgliedschaft im Euroraum, da sie Preissteigerungen befürchteten – wogegen die Löhne im Zeitraum von zwei Jahren zuvor um ein etwa ein Drittel sanken. Lettland hatte ein rigides Sparprogramm absolviert. Noch 2008 wurde Lettland mit einem Notkredit von 7,5 Milliarden Euro der Europäischen Union und des Internationalen Währungsfonds (IWF) vor einer drohenden Zahlungsbilanzkrise bewahrt. ■

Finanzhilfe von der EU erbeten

Kompensation von Einnahmeausfällen durch das russische Embargo

Die litauische Regierung hat die EU-Kommission um eine Finanzhilfe in Höhe von 46 Millionen Euro gebeten. Die Mittel sollen als Überbrückungshilfe für die nächsten Monate gewertet werden. Den Betrag von 46 Millionen Euro nannte die litauische Agrarministerin Virginija Baltraitiene, die vom Internet-Portal Delfi zitiert wird. „Wie erwarten, dass sie Verständnis für unsere Situation aufbringen und dass wir eine Finanzierung bekommen“, so die Ministerin.

Mit den Mitteln sollen die Einnahmeausfälle der litauischen Landwirte kompensiert werden, heißt es bei Ria Novosti. Durch das russische Embargo auf Agrarerzeugnisse seien die Einkaufspreise stark gefallen, so die litauische Agrarministerin. In keinem anderen EU-Land seien sie so tief gefallen.

20 Prozent der litauischen Exporte nach Russland

Laut Wirtschaftszeitung „Verslo žinios“ gehen 20 Prozent der litauischen Exporte nach Russland. 15 Prozent werden jedoch als Reexporte wieder nach Litauen eingeführt. Nach Russland exportiere Litauen hauptsächlich Lebensmittel, Baustoffe, Papier und Katzenfutter.

Russland hatte als Gegenreaktion auf die EU-Sanktionen Anfang August mit einem Importstopp für Agrarerzeugnisse aus der EU reagiert. Vom Einfuhrverbot betroffen sind neben Obst- und Gemüse auch Fleisch-, Fisch- und Milcherzeugnisse. ■

Die Wurzeln spüren

Eine wunderbare Reise nach Memel

Nach fünfjähriger Zeit des Wartens, fuhr ich in diesem Sommer endlich wieder einmal nach Memel. Die Wurzeln zu spüren, das war eines meiner Motive, aber ich wollte dort auch des Tages gedenken, an dem wir Memelländer Ende Juli 1944 mit den neun Schiffen der Marine unsere Heimat verlassen mussten. Zudem wollte ich meinen Geburtstag in Memel feiern.

Die Überfahrt mit der DFDS Linie von Kiel nach Memel verlief sehr angenehm, ich wurde auf dem Schiff bestens betreut und versorgt, schon 22 Stunden später erreichten wir den Hafen von Memel. Alles klappte gut, Herr Arnold Piklaps wartete schon auf mich, und er fuhr mit mir zum „Simon-Dach-Haus", denn dort hatte ich eine schöne Ferienwohnung für die Zeit meines Aufenthaltes in Memel gebucht.

Meine Bleibe gefiel mir, alles war sauber, hell, auch gemütlich, hier werde ich mich wohlfühlen, also beste Voraussetzungen, um Memel zu genießen. Nicht nur jetzt, sondern auch an den Folgetagen war mir Herr Piklaps eine Hilfe in allen Dingen, beantwortete geduldig meine Fragen, deren gab es genug, und so konnte ich mich auf den Weg machen, gut gerüstet und vorbereitet war ich ja.

In den letzten Ausgaben des „Memeler Dampfbootes" konnten wir so schöne Berichte und Bilder sehen, diese inspirierten mich, unser Memel gründlich wieder zu entdecken. In meinen Erzählungen werde ich versuchen, nur die Begebenheiten und Motive zu beschreiben, die für mich neu sind, die ich bei meinen bisherigen Besuchen in Memel nicht gesehen habe oder entdecken konnte.

Jeder meiner Tage in Memel begann verständlicherweise für mich sehr früh. Im Klaipeda Hotel, unweit des Simon-Dach-Hauses, ging ich morgens zum Frühstück, für 30 Litas durfte ich alles essen was das Herz begehrte, was der Magen vertrug. So gestärkt konnte eigentlich jeder Tag nur gelingen.

Bei meinem sehr häufigen Gang zum „Ännchen von Tharau" fiel mir auf, dass das Theatergebäude einen neuen Farbanstrich bekommen hat, sehr gewöhnungsbedürftig, wie ich finde. Im Theater selber werden recht umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt, die im Jahr 2015 beendet sein sollen, die Wiedereröffnung wird wohl im Dezember erfolgen. Bis dahin ist der Theatervorplatz mit Motivwänden abgedeckt, die recht viele schöne alte Bilder aus Memel zeigen. Hier haben die Verantwortlichen der Stadt Klaipeda ein gutes Gespür bewiesen, denn viele dieser Motive sind nicht nur für die heute dort lebenden Menschen unbekannt, auch Besucher und Memelländer können sich an den ausgewählten Bildern erfreuen.

Herr Piklaps und eine Mitarbeiterin im Büro des Simon-Dach-Hauses

Der Platz rund um den Simon-Dach-Brunnen mit dem Ännchen von Tharau gewinnt für alle Menschen in Klaipeda und auch in Litauen immer mehr an Bedeutung, eine wohl in dieser Form kaum zu erwartende Entwicklung, die Freude bereitet, die uns alle glücklich machen kann.

Unweit des Theaterplatzes liegt ja direkt an der Dange das bei vielen Besuchern bekannte Restaurant Memelis. Schon ab Mittag finden sich dort sehr viele Gäste ein, Jung und Alt, Einheimische und Besucher aus aller Herren Länder, das scheint ein wahrlich guter Treffpunkt zu sein. Als ich dort an einem Samstag vorbeiging, fiel mir eine Gruppe junger Mädchen auf, die sich auf dem Rasen unter den Bäumen gleich nebenan versammelten und offensichtlich eine Menge Spaß hatten. Einen Moment zögerte ich, dann ging ich bedächtig zu dieser Gruppe, fragte eine der jungen Damen, ob ich diese wunderbare Zeremonie fotografieren dürfe. Ihre Antwort war ja, ergänzend fragte sie mich, woher ich käme. Aus der Nähe von Hamburg in Deutschland, antwortete ich ebenfalls in englischer Sprache. Da begann sie ganz aufgeregt zu erzählen, dass ihre Freundin oder Schwester, so genau habe ich das nicht verstanden, ebenfalls in Hamburg sei, dort studiere, sie käme wohl in Kürze zu einem Besuch nach Klaipeda. So allmählich beruhigte sie sich ein wenig, und sie berichtete, dass ihr Freundin, der die Augen verbunden seien für eine wohl traditionelle Reife- oder Eheprüfung, am kommenden Samstag in Nid-

den heiraten wird. Kurz danach verabschiedete ich mich von ihr, wünschte ihr und allen jungen Damen alles Gute, vor allem eine traumhafte Hochzeit. Sie winkte nochmals zu mir herüber, natürlich freute ich mich über die Fröhlichkeit und Herzlichkeit dieser jungen Menschen, aber, das ist mir in den Tagen in Memel häufiger begegnet, schön, wenn sich die Jugend auch Älteren gegenüber so angenehm freundlich verhält.

Wenige Augenblicke später kam ich an die Dange, und ich staunte nicht schlecht, denn hier hat die wochenlange Hitze und Trockenheit ihre Spuren extrem hinterlassen. Die Wasseroberfläche war nicht zu sehen, alles leuchtete grün, im Grunde kein schlechter Anblick, aber für den Fluss und die Fische dort eine mehr als bedrohliche Situation.

Drei Tage später kam starker Wind auf, es regnete kräftig, und schon war dieser Spuk vorbei, die Dange wieder blau wie immer.

Bei unserem letzten Besuch in Memel bewunderten wir die vielen Schlösser an der Börsenbrücke. Nun musste ich feststellen, dass keines davon mehr zu sehen war. Während ich das sehr bedauerte, sah ich auf der anderen Seite der Dange eine mehr als kunstvoll geschmiedete Kugel, und siehe da, dort hatten alle die Schlösser einen neuen Platz gefunden, die für ein geschlossenes Bündnis liebevoll angebracht wurden. Auch hier hat die Stadtverwaltung vermutlich eine sehr kluge Alternative gefunden, um den vielen Menschen ihre Illusion zu bewahren, sie nicht mit Füßen zu treten.

Morgens gönnte ich mir ja ein mehr als üppiges Frühstück im Hotel Klaipeda, so dass es für mich an allen Besuchstagen in Memel gute Tradition war, mittags die wunderbare, schmackhafte, wenn auch kalte „Rote Beete Suppe“ mit

warmen Kartoffeln zu essen. Dazu ein Glas Wasser, die Zeche war zwar bescheiden, aber ich genoss die Spezialität, und ich bin dankbar, dass ich diese kleine Mahlzeit so zu mir nehmen konnte.

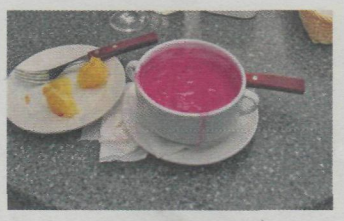
Um die Mittagszeit ging ich immer zum Simon-Dach-Haus, und für diesen Samstag hatte sich eine Besuchergruppe aus Deutschland angesagt. Natürlich wollte ich die wichtigen Vorbereitungen nicht stören, ging kurz in die Küche, und ich wurde dort von drei Damen begrüßt, die allesamt aus dem Memelland kommen, dort geboren sind, das Land nach dem Krieg nur kurzzeitig verlassen haben. Für mich war das eine Überraschung, sie luden mich zu Kaffee und Kuchen ein, dann hörte ich ihren Erzählungen gebannt zu, wie ihr Leben während und nach Kriegsende verlief.

Es waren zu Herzen gehende Geschichten, alle drei Damen machten auf mich den Eindruck, sie hatten viel Leid und Schmerz in all‘ den Jahren zu ertragen, liebten aber dennoch das Leben, nahmen es so an, wie es ihnen von unserem Herrgott gegeben wurde. Mich beeindruckten nicht nur die Erzählungen, sondern mir war auch die wunderschöne Ausdrucksweise der Sprache nicht nur vertraut, ich genoss diese wenigen Momente, war einfach nur glücklich.

Als ich Stimmengewirr im Simon-Dach-Haus hörte wusste ich, jetzt ist die Besuchergruppe da, verließ rasch die Küche, damit sich alle Damen auf den Besuch aus Deutschland konzentrieren konnten.

Heute, am Sonntag, wollte ich ja zum Gottesdienst nach Heydekrug fahren. Aber, Herr Piklaps berichtete mir am vorhergehenden Tag, dass in der „Alten Fischkirche“ in Nidden ein deutscher Gottesdienst stattfindet, er rief zur Sicherheit dort nochmals an, anschließend betätigte er mir seine Aussage. Frühstück im Hotel Klaipeda fiel heute aus, eine Banane und ein Schluck Wasser waren genug, denn bereits um 7.00 Uhr verließ ich das Simon-Dach-Haus, um mit dem Schiff über das „Kurische Haff“ nach Sandkrug zu fahren. Dort nahm ich dann den Linienbus nach Nidden, nach rasanter Fahrt durch die traumhaft schöne bewaldete Nehrung kam ich um 10.15 Uhr in Nidden an. Nach rund 10 Minuten sah ich auf einer Anhöhe liegend die „Alte Fischkirche“, in diesem Moment begannen auch die Glocken zu läuten, also kam ich rechtzeitig, war auf dem richtigen Weg.

Jetzt nur noch die Stufen hinauf, das Portal war weit geöffnet, und als ich in die Kirche eintrat, traute ich meinen Augen nicht. Vor mir stand Pfarrer Hörster, ich lernte ihn auf dem Schiff kurz vor dem Einlaufen nach Memel kennen, wir führten ein so angenehmes und menschliches Gespräch, ohne einander zu kennen, ohne uns vorher je gesehen zu haben. Er strahlte eine so große Freundlichkeit und Herzlichkeit aus, seine Augen schienen zu sagen, mir kann man Dinge anvertrauen, seine grauen fast weißen Haare drückten Ruhe und Zuverlässigkeit aus. Aber, wie so oft im Leben, aus nicht erklärbaren Gründen gingen wir auseinander, verabschiedeten uns nicht, das bedauerte in diesem Moment sehr, glücklich war ich dennoch. Natürlich war meine Freude groß, dass ich ausgerechnet hier in Nidden in der „Alten Fischerkirche“ diesen meinen so angenehmen Gesprächspartner wiederfinde, und so fiel die Begrüßung herzlich aus, so fand unser Gespräch doch noch ein gutes Ende. Pfarrer Hörster kommt aus Detmold, ist mit seiner Frau im Auftrag der EKD zur Ferienvertretung hier in Nidden,



und ich darf sagen, es war ein Gottesdienst, den man nicht alle Sonntage erlebt. Die Gesänge, die Predigt, die Gebete und die Abendmahlfeier gingen den Menschen zu Herzen, auch das anschließende wichtige Beisammensein im Gemeindehaus festigte den Glauben und den menschlichen Zusammenhalt.

Gegen 15.00 Uhr gingen wir auseinander, noch auf dem Weg in die Innenstadt von Nidden ging ich an der Seite einer kleinen Gruppe aus dem Gottesdienst, und wir waren uns darin einig, es war ein schöner Sonntag, wir haben gelebt. Wenig später nahm ich den Bus nach Sandkrug, während der Fahrt ging mir die wunderbare nicht erwartete Begegnung mit Pfarrer Hörster nicht aus dem Kopf, und ich freue mich schon sehr darauf, wenn ich seinen Predigttext per Mail zugeschickt bekomme. Bald hatten wir Sandkrug erreicht, auf die Personenfähre musste ich nicht lange warten, schnell fuhren wir über das Kurische Haff. In Memel angekommen atmete ich durch, ich hatte alles gut geschafft, nun ging ich ganz gemütlich zu einem Restaurant, dort wollte ich in aller Ruhe etwas essen.

Für den darauffolgenden Tag hatte ich mir einen ganz wichtigen Punkt vorgenommen, denn ich wollte das „ADM-Archiv“ in der Simonaitytes Bibliothek besuchen. Ein wenig suchen musste ich schon, aber als ich dort ankam, würde ich sehr freundlich begrüßt, in das Gebäude geführt, dort nahm mich Frau Jurga Bardauskiene in Empfang. Sie fragte mich in hervorragendem Deutsch, welche Unterlagen ich einsehen möchte, was ich suche, ob ich besondere Namenswünsche habe, etc. Das hat mich schon sehr positiv überrascht, das hätte ich so nicht erwartet.

Alles war hell, übersichtlich, bestens strukturiert, gut und schnell zu finden, Frau Bardauskiene brachte mir Ordner, Akten, suchte im Computer für mich, eine derartige Hilfe und Unterstützung habe ich bisher in keiner Bibliothek in Deutschland vorgefunden. Nach rund zwei Stunden Suche fand ich erste kleine Hinweise auf meine Vorfahren, und da die Öffnungszeit in der Bibliothek um 17.00 Uhr endet, bat ich darum, am nächsten Tag noch einmal kommen zu dürfen. Ja, natürlich, sagte Frau Bardauskiene freundlich zu mir, ich bedankte mich und versprach, pünktlich zur vereinbarten Zeit da zu sein.

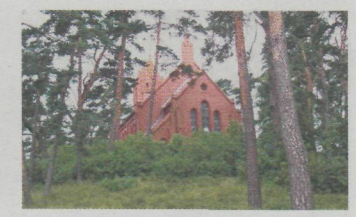
Die restlichen Stunden bis zu meinem Abendessen wollte ich weiter sinnvoll nutzen, ging hinunter zum alten Bahnhof von Memel, sah dort „Mutter und Kindchen“ beim Abschied aus der Heimat, der Schmerz, das Leid und die Angst sind nicht nur zu sehen, sondern auch deutlich zu spüren, für mich ganz furchtbar.

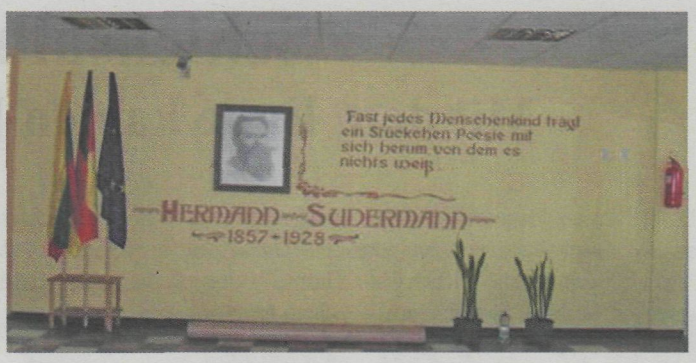
Viele Menschen in und aus Memel schwärmen von dem großen Skulpturenpark, den man gesehen haben muss. Für mich haben die dort sicherlich künstlerisch wertvollen Skulpturen keine besondere Bedeutung, denn diese stehen auf dem Gelände, auf dem unsere Vorfahren ihre letzte Ruhe fanden. Mag sein, dass man durch diese Anlage der totalen Abrisswut der Russen entgegenwirkte, einen Kompromiss fand, der akzeptiert wurde. Mir war es wichtig, ruhig und in Andacht über ein zwei Wege zu gehen, um so meiner dort begrabenen Vorfahren zu gedenken, sie zu ehren, ist das zu verstehen?

Bisher war mir nicht bekannt, dass sich die „Russisch-Orthodoxe-Kirche“ aus der ehemaligen deutschen Totenhalle eine Kirche gebaut hat. Diese zu sehen war für mich ein Muss, und als ich sie betrat, wurde dort gerade ein Gottesdienst gefeiert.

Still blieb ich am Eingang stehen, staunte über den Prunk, der aber in allen Kirchengebäuden dieser Glaubensrichtung zu finden ist. Mehr als nachdenklich verließ ich die Kirche, denn für mich passt hier irgendetwas nicht zusammen, auf der einen Seite steht eine stolze Kirche, auf der anderen Seite hat man den Jahrhunderte alten deutschen Friedhof zerstört. Dieser Tag endete für mich also nicht so freudig, wie ich mir das wünschte, und so blickte ich in Gedanken bereits auf den nächsten Morgen, denn dann wollte ich zu meinem zweiten Besuch in die Simonaitytes Bibliothek, um weiter in den dortigen Unterlagen zu stöbern, zu suchen.

Mir war bewusst, dass meine Zeit in Memel zu sein schon bald zu Ende geht, also wollte ich die letzten Stunden und Momente nutzen und genießen. In der Simonaitytes Bibliothek konnte ich dank Frau Bardauskiene wieder in aller Ruhe nach Unterlagen über meine Vorfahren suchen, und tatsächlich wurde ich erneut zu meiner großen Freude ein wenig fündig, herrlich. Nach Abschluss meiner Recherchen informierte mich Frau Bardauskiene, wie ich über das Internet auch von Deutschland aus weitere Informationen einholen kann, ich schrieb mir alle Dinge auf, werde es so handhaben. Überglücklich verließ ich die Bibliothek, und ich bin allen Verantwortlichen des „ADM“ von Herzen dankbar, dass sie die gesamten gesammelten Unterlagen, also das Archiv, nach Memel gebracht haben. Dort sind die Dokumente mehr als gut aufgehoben, werden gepflegt, bestens betreut, die dortigen zuständigen Verantwortlichen sprechen hervorragendes Deutsch, jeder Suchende, jeder Fragende ist mit seinen Wünschen nicht allein, ist willkommen. Und welcher





Memelländern hat nicht hin und wieder Sehnsüchte und Schmerzen, diese lassen sich wahrlich nur in Memel mildern oder stillen, am Ort der Wurzeln!

Von zwei weiteren Ereignissen möchte ich noch kurz erzählen. Im Simon-Dach-Haus kam es an einem Montag rein zufällig zu einer kleinen Gesprächsrunde, als ich mich mit Herrn Piklaps in der Bibliothek über einige aktuelle Themen Litauens unterhielt. Leise und bescheiden trat Herr Feller in unser Gespräch ein, er hatte viel Wissenswertes beizutragen. Herr Feller ist Lehrer am Gymnasium in Dinkelsbühl, arbeitete für einige Zeit als Praktikant an einer Schule in Riga, war damals aber auch Leiter des Simon-Dach-Hauses. Wenig später kam das Ehepaar Süß aus Bautzen als Besucher hinzu, und so entwickelte sich eine wunderbare Diskussion über die Geschichte und aktuelle Lage von Memel, Litauen und dem gesamten Baltikum. Jeder von uns hatte seinen Tag etwas anders geplant, und ich bin allen Gesprächspartnern sehr, sehr dankbar, dass sie ihre kostbare Zeit geopfert haben. Für mich war es ein wahres Geschenk, denn nun kann ich viele Dinge, die im Zusammenhang mit Russland im Moment geschehen, besser verstehen, besser einordnen.

Am letzten Tag vor meiner Abreise aus Memel kam ich ziemlich müde vom Erkundungsgang durch Memel ins Simon-Dach-Haus zurück, um mich vor dem abendlichen Gang in die Altstadt ein wenig aufzufrischen. Als ich die Haustür aufschloss, hörte ich einen Chor das Lied vom „Ännchen von Tharau“ singen, trat vorsichtig in den Flur, blieb für einen Moment stehen. Ich schaute in den großen Tagungsraum, nun wurde ich Zeuge einer Chorprobe des „Chores der Memelländer“, und ich durfte zum ersten Mal unser Lied vom „Ännchen“ im Original in Memel hören. Vor Ergriffenheit setzte ich mich in eine Ecke, machte mich klein, meine Gefühle kann ich nicht beschreiben, aber, jeder der dies erlebt hat oder noch miterleben darf, wird mich gut verstehen. Auf keinen Fall wollte ich bei dieser Probe ein Störfaktor sein, ging ganz leise in den Hausflur, um mir dann bis zum Schluss alle Lieder anzuhören, zu genießen, aber auch phasenweise mitzusingen. War das ein Geschenk?

Der Tag des Abschiedes von Memel war gekommen, ganz früh aufzustehen und Koffer zu packen waren selbstverständlich, das letzte Frühstück im Hotel Klaipeda schmeckte besonders gut. Ich ging ein letztes Mal hinunter zum Haff, fuhr mit der Fähre nach Sandkrug, um auf der Nehrung einige Zeit an der Ostsee zu verbringen. Gegen Mittag war ich zurück in Memel, besuchte nochmals alle für mich wichtigen Punkte in der Altstadt, ließ mir die „Rote Beete Suppe“ zum Abschied richtig schmecken. Am „Simon-Dach-Brunnen“ sagte ich dem „Ännchen“ leise Servus, versprach wiederzukommen, ging behutsam zum Simon-Dach-Haus, nahm meinen Koffer und meldete mich bei Herrn Piklaps, der mich zum Hafen fahren wird.

Am „Sudermann-Gymnasium“ machten wir einen kurzen Halt, schauten uns die Schule an, sie machte auf mich einen ausgezeichneten Eindruck, auch wenn dort im Moment ja Ferien sind. Ich finde es gut und freue mich, dass es diese Schule gibt.

Das Schiff erreichten wir pünktlich, ich bedankte mich bei Herrn Piklaps für all‘ seine Mühe und Erläuterungen, wünscht ihm alles Gute, und auf ein baldiges Wiedersehen. Alle notwendigen Formalitäten erledigte ich, verstaute rasch mein Gepäck, um oben an Deck das Ablegen unseres Schiffes zu beobachten.

Wegen des starken Windes musste unser Schiff, die „Victoria Seaways“, von 2 Schleppern zunächst Richtung Ostsee gezogen werden, die sich dann aber bald verabschiedeten. Nun stand ich im stürmischen Wind an Deck, in meinen Gedanken zogen die Tage in Memel im Schnelldurchlauf nochmals vorbei, das war gut so.

Memel/Klaipeda ist heute eine lebendige Stadt, die Menschen sind überwiegend freundlich und hilfsbereit, freuen sich Teil von Europa zu sein, gehen mit der deutschen Kultur wie selbstverständlich um, es ist eine Freude das zu sehen. Auch die Stadtverwaltung und die politisch Handelnden in Vilnius lassen nichts unversucht, um die gute alte Zeit zwischen Memelländern und Litauern wieder zum Leben zu erwecken, ich sage „Dankeschön“, auch für die Verabschiedung unter dem Versöhnungsbogen!

Günter Muskat

Schicksalhafte Zeiten

Mit dem Ende kamen Flucht und Vertreibung

131 Tage – Flucht mit eisenbereiften Ackerwagen, gezogen von zwei Pferden vom nördlichen Ostpreußen nach Ostvorpommern – und später nach Thüringen.

Nach der Bombardierung von Tilsit 1944 näherten sich die Kriegshandlungen vom Osten und wir, meine Mutter und drei Geschwister. acht, und fünf Jahre sowie meine Schwester (acht Monate alt), mussten auf Befehl der örtlichen Verwaltung Anfang Oktober 1944 innerhalb von drei Stunden unser Haus und Hof in Steppon-Rödszen Kr. Heydekrug (Memelland) ,verlassen. Bereits im Juli/August 1944 mussten sicherheitshalber Frauen mit Kleinkinder, als sich die Front der Kriegshandlungen näherten, über die Luisenbrücke (Fluss Memel) in Tilsit, Haus und Hof in Richtung Westen verlassen. Als sich die Lage an der Ostfront beruhigte, durften wir wieder zurück in die Heimat, aber für uns Kleinkinder war die Rückkehr nicht erlaubt. Unsere Mutter lenkte das Pferdefuhrwerk, denn unser Vater war bereits 1943 zur Wehrmacht eingezogen. In der Nähe der Luisenbrücke mussten wir uns unter die Decken verstecken, um eventuell eine Kontrolle zu überstehen.

Der Tod fuhr mit

Die örtlich Verantwortlichen haben danach in Zusammenkünften auf Vorbereitungen für eine erneute Flucht gedrängt. So hat uns unser Nachbar, der eine Tischlerei betrieb, auf den Rungen des Leiterwagens ein Spitzdach mit Stroheindeckung aufgebaut. Die Leitersprossen und Boden des Wagens wurden mit Stroh verkleidet. Es wurde Brot auf Vorrat gebacken und in Fett konserviert. Für die Zugtiere musste auch Futtergetreide bereit gehalten werden. Anfang Oktober 1944 kam es erneut zum Durchbruch an der Ostfront und wir mussten in wenigen Stunden bei Dunkelheit unser Gehöft für immer verlassen. In voller Kleidung haben wir uns auf dem Leiterwagen gesetzt und nachts mit Betten zugedeckt. Wir fuhren z.T. in Trecks durch Ostpreußen (Kreis Elchniederung, Samland, Westpreußen, um Königsberg herum. Tagelang biesterten wir auf Feld - und Waldwegen zum Teil an der Ostsee entlang bis Pillau. Die Straßen mussten für die Wehrmacht freigehalten werden. Unsere Mutter hat beim Verantwortlichen der Wehrmachtsfähre im Hafen von Pillau erwirkt, dass wir bei Nebel die Fähre mit benutzen dürften, diese stand ständig unter Beschuss von feindlichen Flugzeugen. Über die Fähre erreichten wir auf die Landzunge, > Frische Nehrung< mit dem Fuhrwerk. Als wir auf den Waldwegen fuhren, sollten wir dann auf die zugefrorene Eisfläche der Ostsee fahren. Durch Schreie der Menschen von Weiten, die von den eingebrochenen Fuhrwerken zu hören waren, hat unsere Mutter das Fuhrwerk zurück in den Wald gelenkt und gerufen." Wenn wir schon umkommen müssen, dann auf dem Festland." Wochenlang fuhren wir bei eisigen Temperaturen im zweistelligen Bereich und Schnee, mit wenigen Unterbrechungen, durch den Winter in Richtung Danzig und später in Richtung Stolp – Östliches Vorpommern. Angekommen in dem kleinen Dorf Warbelin Kr. Stolp, haben wir vorerst halt gemacht. Hier konnten wir in einem kleinen Zimmer eines abrissreifen Hauses übernachten. Die Zugtiere ausspannen in einem Schuppen einstellen.

Am 9.3.1945 kam die Nachricht es geht nicht mehr weiter, der Feind hat uns überholt.

Von den russischen Kampftruppen wurden unsere Pferde mitgenommen und alles Verwertbare aus dem Ackerwagen ausgeplündert. Danach wurde dieses Gebiet unter polnische Verwaltung gestellt. Unsere Mutter und ich haben z. T. auf dem kleinen Gut auf dem Feld gearbeitet und erhielten eine kleine Brotration. Für unsere kleine Schwester gab es Frischmilch. Diese war überlebenswichtig.

Wege des Grauens

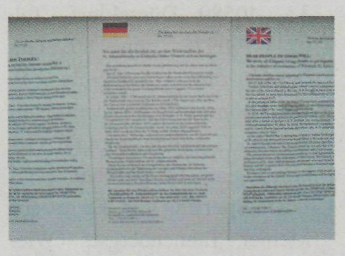
Nach Monaten hieß es, dass alle Deutschen den Ort verlassen müssen. Dieses Gebiet wurde zur Ansiedelung der ebenfalls vertriebenen Bewohner von den östlich abgetrennten Gebieten Polens nach dem Zeiten Weltkrieg durch die UdSSR, vorgesehen. Für den Transport nach Deutschland mussten die Kosten bezahlt werden. Dazu fehlten uns die Mittel und wir haben bis Anfang August 1947 unter primitiven Verhältnissen gelebt nur mangelhaft ernährt. Während dieser Zeit war Betteln und „ Organisieren" für das Überleben die Haupttätigkeit. Ich habe in den Sommermonaten beim Polen eine Kuh gehütet. In der Saison wurden Blaubeeren gelesen und Pilze gesucht.

Plötzlich kam der Befehl, dass wir in 2 Stunden für einen Transport bereithalten sollten. Es kam ein LKW mit Kastenaufbau und wir mussten alles Verwertbare abgeben, um den Transport zu bezahlen. Aufgestiegen auf die Ladefläche des LKW ging die Fahrt nach Stolp. Am Güterbahnhof angekommen, wurde die Anzahl der Vertriebenen für die geschlossenen Güterwagen zusammen gestellt .Mit mehreren Familien begaben wir uns auf die Ladefläche der Waggons. Wir hockten dann auf dem mit Stroh bedeckten Boden. Hier hat bereits das polnische Rote Kreuz Kleinkinder mit Nahrungsmitteln versorgt. Die Fahrt in den Güterzug ging dann mit Bewachung durch polnische Miliz nach „SA Oder." Hinter die Oder, Nächtens wurden die Waggons verschlossen, weil Unterwegs mit Plünderungen zu rechnen war .Über die Neiße-Grenze angekommen mussten wir uns hygienische Maßnahmen unterziehen. Schließlich endete die Fahrt am Güterbahnhof im Norden von Erfurt in einer ehemaligen Kaserne. Diese diente uns zu nächst als Unterkunft. Nach drei Wochen wurden dann die Vertriebenen auf den einzelnen Ortschaften in Thüringen verteilt. Ich selbst, mit 9 Jahren musste nach eine Spritze wegen einer Lungenentzündung zur Behandlung in ein Heimkehrer Krankenhaus in Erfurt. Unsere Mutter ist dann mit den 3 Geschwistern per Eisenbahn nach Niederorschel / Eichsfeld gefahren und dann in eine Ein-Zimmer Wohnung, Haus, Unterer Steinweg, eingewiesen worden. Anfang September 1947 wurde ich aus dem Behelfskrankenhaus aus Erfurt entlassen und meine Mutter hat mich dann auch nach Niederorschel begleitet. Hier mussten wir fast 3 Jahre versäumte Schulzeit nachholen. Der Aufenthalt meines Vaters wurde durch die Suchdienste des Roten Kreuzes erst 1954 ermittelt. Nach Ende des Krieges kam er auf einer Domäne eines kleinen Ortes und lebte bei einem Bauer in Vorpommern. Er litt an Kopfverletzungen, die er während der Kampfeinsätze erlitten hatte. Erst 1954 kam er zu uns nach Niederorschel. Er arbeitete im Kaliwerk Sollstedt und wurde wegen der schweren Kopfverletzungen, die er im Krieg erlitten hatte, in ein Krankenhaus eingewiesen. 1957 ist er dann verstorben .Unsere Mutter musste vor dem Auffinden unseres Vaters um fürsorgliche Leistungen bei den Behörden kämpfen. Sie selbst hat bei den Bauern gearbeitet um die heranwachsenden Kinder zu versorgen. Nach den erfolgreichen Schulbesuchen haben alle einen Beruf erlernt, und z.T. erfolgreich ein Studium beendetet.

Horst Kiosze

Wie geht es nun mit der Johanniskirche weiter?

Als Bundespräsident Joachim Gauck vor einigen Wochen in Litauen war, soll er eine Spende von 25000 Euro aus seinem Etat für den Wiederaufbau zugesagt haben. Jedoch kann keiner so genau sagen, welche Gesamtsumme nun schon für den Wiederaufbau der Johanniskirche zusammengekommen ist, und wann es mit dem Bau des Turmes losgehen wird. Es scheint Geduld gefragt.



Der Film „Wolfskinder“ ist aktueller denn je

Regisseur Rick Ostermann stellte in Mannheim sein Flüchtlingsdrama vor

Dieser Film rückt einen Teilaspekt deutscher Kriegs- und Nachkriegsgeschichte in den Fokus. Ungefähr 25000 Kinder, meist elternlos, flüchten 1946 aus Ostpreußen in Richtung Litauen. Hoffen dort auf Zuflucht, auf die Chance zum Überleben, denn dortige Bauern seien den Deutschen halbwegs zugetan.

Doch der Fußmarsch wird zum Martyrium, die „Wolfskinder“ müssen viel erdulden im mühevollen Kampf um ein bisschen Nahrung und um einen Rest an Hoffnung. Ständig auf der Suche nach Arbeit und Essen, ziehen sie bettelnd durchs Land.

Etwa 5000 haben überlebt, manche wurden später nach Deutschland repatriiert, aber alle sind traumatisiert. Rick Ostermann, bislang mit Kurzfilmen hervorgetreten, hat aus dem Schicksal von Hans und dessen kleinem Bruder Karl seinen ersten abendfüllenden Film „Wolfskinder“ (93 Minuten) gemacht. Hans muss seiner Mutter auf deren Sterbebett versprechen, sich um Karl zu kümmern, das Überleben zu versuchen.

Ostermanns Vater ist Westfale, die Mutter Ostpreußin: Ein Teil Familiengeschichte steckt in dem Film, und Ostermann hat jahrelang recherchiert, Zeitzeugen behutsam befragt und das versteckte Wissen um die „Wolfskinder“ zu Tage gefördert - der Name leitet sich ab von Menschen, die im Überlebenswillen gewissermaßen „vertiert“ waren. „Die Aktualität des Themas ist bedrückend“, sagt Ostermann während des Gesprächs im Mannheimer Cineplex.

Wolfskinder: Helena Phil als Christel (V. links), Patrick Lorenczat als Fritzchen, Vivien Ciskowska als Asta und Levin Liam als Hans in „Wolfskinder“ *Foto: Archiv*

Die Nachrichten sind voll von Flüchtlingsdramen, und Millionen Kinder verlieren jede Perspektive.

„Das Drehbuch ist die Summe all dessen, was ich gehört und gelesen habe“, erläutert Ostermann seine Idee, an der er rund sechs Jahre lang arbeitete, ehe das Projekt, gefördert durch Baden-Württemberg und Hessen, realisiert werden konnte. „Das Budget liegt unter einer Million.“ Gedreht wurde in Litauen und die - wenigen - Sprachfetzen sind auf Litauisch. „Ich habe keine deutschen Untertitel verwendet, die Geschichte wird aus sich selbst heraus erzählt, ich will die Zuschauer in die Perspektive der Kinder versetzen“, erklärt Ostermann.

Film der Gegensätze

Aber bestand nicht die Gefahr, in eine Art verharmlosenden Abenteuerfilm zu driften? „Wir drehten bewusst im Sommer, um den Gegensatz von wunderschöner Landschaft und persönlichem Leid herauszustellen“, sagt Ostermann. Lag das Thema in der Luft? „Vor einigen Jahren, als ich anfing mich mit dem Thema zu beschäftigen, war ich allein.“ Flucht und Vertreibung sind ungewöhnlich für deutsche Spielfilme, spaßige Streifen laufen besser.

Ostermann arbeitet naturgemäß schon an seinem nächsten Projekt, „aber es wird wieder keine Komödie“, merkt er leicht ironisch an. Sollte der Besucher der „Wolfskinder“ nicht doch zeitgeschichtliches Vorwissen mitbringen? „Ich glaube an den mündigen Kinobesucher. Ich habe keinen Dokumentarfilm, sondern einen emotional erlebbaren Film gedreht. „

Gute Erinnerungen hat Rick Ostermann auch ans Filmfestival Ludwigshafen, wo er Mitte Juni seine „Wolfskinder“ vorgestellt hat: „Ein tolles Festival, ganz nah am Publikum. Sogar im Sommer waren die Zelte voll, es gab große Podiumsdiskussionen, man wurde oft angesprochen.“ Trotz unverkennbarem Stolz auf seinen ersten abendfüllenden Film muss Rick Ostermann dennoch Trauer tragen: Als Leidgeprüfter HSV-Fan“ hat er noch an der Heimpleite seiner Kicker zu knabbern. Ausgerechnet Paderborn holte die Punkte, wo Ostermann immerhin aufgewachsen ist, doch Fahnenflucht wird hart bestraft.

E.B.

Wir gratulieren

Geburtstage

Erika Schikschnus aus Nidden, jetzt Hinnenberg 21, 44329 Dortmund, Tel: 0231/291558 nachträglich zum 70. Geburtstag am 22. Juli.

Ingo Kallweit aus Wartulischken/Pogegen, jetzt Osterberg 2, 19061 Schwerin, Tel. 0385/5812392, zum 70. Geburtstag am 03. September.

Manfred Paura aus Memel, Mühlenstr. 15c, jetzt 32257 Bünde, Bindingstr. 56, Tel. 05223/4775, zum 74. Geburtstag am 13. Oktober.

Reinhold Schikschnus aus Nidden, jetzt Bakassinenau 78a, 22147 Hamburg, Tel:04060751087, zum 75. Geburtstag am 26. September.

Erika Gennies geb. **Jurkuhn** aus Timstern, jetzt Richard Wagnerstr. 12, 67577 Alsheim, Tel. 06249/5937, zum 75.Geburtstag am 12. Oktober.

Helga Schikschnus aus Nidden, jetzt Bakassinenau 78a, 22147 Hamburg Tel: 04060/751087 zum 75. Geburtstag am 27. Oktober 2013.

Laurinawicius Vytas aus Nidden, Kurische Nehrung, jetzt Storchweg 5, 46499 Hamminkeln, Tel: 02857/3726 zum 77. Geburtstag am 11. September.

Hans-Georg Bruhns, früher Memel-Mellneraggen, jetzt 23556 Lübeck, Robert-Schumann-Weg 14, nachträglich zum 80. Geburtstag am 22. August.

Heinz Dangeleit aus der Elchniederung/Elbingkolonie, jetzt Johannis-Brahms-Str. 11, 19059 Schwerin, Tel. 0385/794818, nachträglich zum 80. Geburtstag am 24. August.

Eva Kulissa geb. in Tilsit Ragnit, jetzt Dielstraße 10, 44369 Dortmund, Tel: 0231/670338 zum 80. Geburtstag am 14. September.

Edith Paul geb. **Salomon** aus Kebbeln/Bejeden Krs. Memel, jetzt Hinter den Höfen 33, 40589 Düsseldorf, Tel. 0211/790925, zum 80. Geburtstag am 23. September.

Ruth Thomas, Schwedenschanze, 28832 Achim, zum 80. Geburtstag am 14. Oktober.

Christa Sperling geb. **Ewert** aus Memel, Tannenbergstr, (Wieners Promenade), jetzt Hamburger Str.32, 21493 Schwarzenbek, Tel. 041151/7846 zum 80. Geburtstag am 19. Oktober.

Waltraud Schmidt geb. **Heydeck** aus Deegeln Krs.Memel, jetzt Daimlerweg 1, 48163 Münster, Tel. 0251/786129, zum 81. Geburtstag am 27.September.

Hannelore Lessing aus Peteraten, jetzt Goethestr. 10, 72525 Münsingen, Tel. 07381/4212, zum 81. Geburtstag am 14. Oktober.

Irma Schukies geb. **Gutke** aus Kaszemeken, jetzt Davius-Gireno 22-36, Silute/Heydekrug, Tel. 00370441/77027, zum 81. Geburtstag am 18. Oktober.

Lieselotte Töpfer geb. **Fromm** aus Prökuls / Kollatten, jetzt Lucas-Cranach-Str. 14, 99610 Sömmerda, Tel. 03634/353525, zum 82. Geburtstag am 30. September.

Ruth Kaltwasser geb. **Krüger** aus Schlaunen, jetzt Am Hofacher 60, 50354 Hürth, Tel. 02233/31613, zum 82. Geburtstag am 14. Oktober.

Ruth Wüstner geb. **Baltruweit** aus Coadjuthen, jetzt Große Wasserstr. 26a, Tel. 03855/812102, 19053 Schwerin, zum 84. Geburtstag am 16. Oktober.

Inge Paul geb. **Aschmann** aus Memel und **Walter Paul**, jetzt Oberbilker Allee 52 B, 40223 Düsseldorf, Tel. 0211 /340128 nachträglich zum 85. Geburtstag am 17. Juli bzw. 23. Juli.

Ingeborg Schütz geb. **Szuggars**, jetzt 61250 Usingen, Schillerstr. 10, Tel. 06081/2280, zum 85. Geburtstag am 24. September.

Erna Rieck geb. **Behrendt** aus Pippirn/Charlottenhof, jetzt Freytagstr. 6, 23936 Grevesmühlen, Tel. 03881/2044, zum 85. Geburtstag am 08. Oktober.

Christa Kisch geb. **Schubert** aus Feilenhof, jetzt Daimlerstr. 43, 27574 Bremerhaven, zum 85. Geburtstag am 10. Oktober.

Hannelore Schäfer geb. **Dörfel** aus Heydekrug, jetzt 53347 Alfter, Eschenweg 10, Tel. 0228/642282, zum 86. Geburtstag am 24. September.

Hertha Grewe geb. **Rugullis** aus Schwentwokarren Krs. Memel, jetzt Am Sandberg 8, 29614 Soltau, Tel. 05191/72338, zum 86. Geburtstag am 25. September.

Brigitte Jurgutat über Schwester Eva Mantas geb. Jurgutat, Tel. 0203/358083, zum 86. Geburtstag am 29. September.

Ruth Döbel geb. **Woischner** aus Meischlauken, jetzt Goethestr. 7, 04651 Bad Lausik, Tel. 034341/33117, zum 86. Geburtstag am 04. Oktober.

Willi Meischt aus Alex-Meschkeit, jetzt Moritz-Ostwald-Str. 15, 08393 Meeranne, Tel. 03764/16469, zum 86. Geburtstag am 19. Oktober.

Hildegard Rehfeld geb. **Wehleit** aus Windenburg/Sturmen, jetzt Deutsche Str. 125, 44339 Dortmund, zum 87. Geburtstag am 23. September.

Willi Plewe aus Deegeln Krs. Memel, jetzt Alterkirchweg 63, 25474 Hasloh, Tel. 0410/64152, zum 88. Geburtstag am 01. September.

Karla Rathgens aus Memel, Breite Str. 13, jetzt Haus Zuflucht, Lüneburger Str. 130, App. A 213, 29614 Soltau, Tel. 05191/9351353, zum 89. Geburtstag am 24. September.

Erna Kohn geb. **Gailus** aus Wersmeningen, jetzt Warstr. 7, 30167 Hannover, Tel. 0511/714930, zum 89. Geburtstag am 26. September.

Erich Wehleit aus Windenburg/Sturmen, jetzt Haus Kohlsaat, Dorfstr. 27, 25770 Lieth, zum 90. Geburtstag am 14. September.

Helmut Redweik aus Löllen Krs. Memel, jetzt Süderichstr. 8, 45141 Essen, zum 90. Geburtstag am 14. Oktober.

Walter Brust aus Coadjuthen, jetzt Sudetenlandstr. 14, 83088 Kiefersfelden, Tel. 08033/8493, zum 91. Geburtstag am 10. Oktober.

Elfriede Gnamm geb. **Meding** aus Paleiten, jetzt Beethovenstr. 64, 71640 Ludwigsburg, Tel. 07141/81195, zum 91. Geburtstag am 11. Oktober.

Hedwig Loleit geb. **Kalwellis** aus Bismark Krs. Heydekrug, jetzt 25479 Ellerau, Am Felde 73, Tel. 04106/72779, zum 92. Geburtstag am 29. Juli.

Klara Kallweit geb. **Krüger** aus Schleppen, jetzt Auf dem Berge 4, 37589 Kahlefeld, Tel. 0553/2391, zum 92. Geburtstag am 21. Oktober.

Eiserne Hochzeit

Adelheid und **Helmut Redweik** aus Löllen Krs. Memel, jetzt Süderichstr. 8, 45141 Essen feiern das Fest der Eisernen Hochzeit am 15.10.2014.

Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Düsseldorf und Umgebung – herzliche Einladung zum Herbsttreffen der Memelländer am Samstag, dem 11. Oktober 2014 um 15 Uhr, Einlass ab 14 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Eichendorff-Saal, Bismarckstraße 90, Düsseldorf (Nähe Hauptbahnhof). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel ab 14.30 Uhr und meiner Begrüßung wollen wir in einer Lesung Agnes Miegel gedenken, die vor 50 Jahren starb. Zum Gedankenaustausch und Plachandern bei Pillkaller bleibt reichlich Zeit. Um Kuchenspenden wird gebeten. Über eine rege Teilnahme würde ich mich freuen. Alle Landsleute und Freunde unserer memelländischen Heimat sind herzlich eingeladen.

Karin Gogolka

Wismar – Die Memelländer treffen sich am 30. Oktober um 14 Uhr im Café am Wiesenweg Nr. 69, zum gemütlichen Beisammensein. Gäste sind herzlich willkommen.

Elisabeth Sakuth

Treffen der Memelländer in Dortmund

Hallo liebe Memelländer in Dortmund und Umgebung! Am Samstag den 25. Oktober um 15.00 Uhr laden wir Sie ganz herzlich ein in die Ostdeutsche Heimatstube in Dortmund Landgrafenstraße 1. 44139 Dortmund. Zum gemütlichen Erntedankfesttreffen. Bei Kaffee und Kuchen, Gedichten, Geschichten und lustigen Liedern, wollen wir nach der Sommerpause mit schönen Erinnerungen an unserer alten Heimat gemeinsam einen schönen Nachmittag verbringen. Da bei uns immer interessant und lustig ist, bringen Sie auch Ihre Verwandte und Bekannte mit. Über zahlreiches Erscheinen freuen wir uns sehr.

1. Vorsitzender
Gerhard Schikschnus

Der Nachmittagskaffee/ Stammtisch um 16 Uhr im Gasthaus Mälzer fällt in diesem Jahr aus. Die Termine die Ausfallen sind der 4. Oktober und der 6. Dezember 2014. Stattdessen bitte ich, dass Sie alle zum Termin am 18. Oktober 2014 um 16 Uhr zu der Vortragsveranstaltung kommen.

Manfred Schekahn –Norbert Bulz –Harald Lankisch, Telefon (04131) 2849402, E-Mail: hm-lankisch@yahoo.de

Bildsuche: Originalaufnahme von König Gustav-Adolph in Heydekrug. Die Martin Luther Kirche in Heydekrug hat an der Außenfassade des Eingangs in einer Vertiefung auf der rechten Seite ein Bild von Martin Luther. An der linken Seite war ein Bild von König Gustav Adolf. Weil er ein Schwert trug wurde das Bild zerstört. Für eine Wiederherstellung des Bildes ist eine Originalaufnahme erforderlich.

Harald Lankisch Telefon (04131) 2849402, E-Mail: hm-lankisch@yahoo.de

Namensuche von zwei Heydekrügern: In der Martin Luther Kirche in Heydekrug gibt es ein achtzig Quadratmeter großes Buon Fresco an der Altarwand. Auf ihm sind Propheten, Kaiser und Könige, Peröhnlichkeiten aus Kirche, Wissenschaft und Kunst versammelt von Urzeiten an und auch Heydekrüger. Auf der linken Seite über Simon Dach Nummer 55 sind zwei Heydekrüger, davon einer mit weißem Bart, abgebildet. Wer kennt die Namen von ihnen? Das Fresco wurde 1926 fertiggestellt. Die beiden Männer müssen also etwa zwischen 1860 und 1890 geboren sein.

Harald Lankisch Telefon (04131) 2849402, E-Mail: hm-lankisch@yahoo.de

Buchvorstellung: Memel – wo liegt diese Stadt? Memel war über Jahrhunderte die nordöstliche Stadt Preußens und Deutschlands und liegt an der mittleren Ostsee, zwischen Danzig und Riga. Hier beginnt auch die Kurische Nehrung, die zu den schönsten und eigenwilligsten Küstenlandschaften Europas zählt. 1939 kam der Wiederanschluss an das Deutsche Reich – 1944 stand die „Rote Armee" vor den Toren der Stadt. Für die Bewohner begann Flucht und Vertreibung. Im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges, wurde Memel, wie Ostpreußen und andere Gebiete von Deutschland abgetrennt. Seitdem gehört Memel zu Litauen und trägt den Namen Kleipeda. Dort begann 1929 die Lebensgeschichte „Von Memel nach Berlin – 95 Jahre im Wandel der deutschen Geschichte" des Autors Dr. Horst Meyer, ISBN: 978-3-86937-543-4, 290 Seiten, 80 Bilder, 19,90 Euro.

Lüneburger-Memelland-Gruppe – Für den 18. Oktober 2014 ist das folgende Programm vorgesehen: Beginn 16.00 Uhr und Ende etwa 18.00 Uhr. Vortragsveranstaltung über die Abspaltung des Memellandes/ Memelgebietes von Ostpreußen/ Deutschland durch den Versaillers Vertrag von 1920: A) Besetzung durch Frankreich im Auftrag des Völkerbundes. B) Besetzung durch Litauen am 9. Januar 1923. C) Missglückter Versuch die Memelländer zu Litauern umzuerziehen. D) Die Rückgliederung 1939. E) Litauens Geschichte seit 1939 bis heute u.a., dass vom litauischen Parlament (Seimas) der 9. Januar zum Nationalfeiertag erklärt wurde. Anschließend Film über die 760-Jahrfeier der Gründung von Memel am 1. August 2012 im Memeler Schützenhaus mit der ungekürzten Rede von Herrn Uwe Jurgsties, der erst als letzter Redner der Veranstaltung zu Worte kam.

Aktuelles über die zukünftigen Treffen: Geschichte wiederholt sich. In der Zwischenkriegszeit war es weitestgehend im von Litauen besetzten Memelgebiet (1939 bis 1945) wie auch im totalitären Deutschland verboten eigene oder Meinungen von Gruppen in Zeitungen frei mitzuteilen. Eine derartige Zensur ist ein Zeichen der Schwäche und eine Methode von einzelnen Menschen oder einer herrschenden Klasse, um ihre Macht zu erhalten. Anschließend Kurzvortrag über „Fünfhundert Jahre feste Grenze zwischen dem Memelgebiet und Litauen".

Fern der Heimat starb:

†

Hildegard Niemann, geb. Kiel
geb. 12.02.1919
in Peteraten
gest. 01.09.2014

Gerhard Kerpa
aus Cullmen-Szarden
geb. 02.02.1926
gest. 24.08.2014 in Schwerin

Wie einst im Mai!

Memeler Jahresbummel von Georg Grentz

(...Fortsetzung aus Folge 6)

Bei Bouchard im Schaufenster nickte der Osterhase mit dem Kopf, verdrehte die dicke, gelbe Ente unentwegt ihre Augen, und der Osterspaziergang nach Sprechan, durch die Plantage nach Strandvilla wurde trotz allem gemacht. Das war Familientradition. Zuweilen brachte man dann ein paar erblühte Erlenzweige mit oder gar einige vorwitzige Buschwindröschen, Anemonen, die im warmen Zimmer viel zu rasch die Köpfchen hängen ließen. Es war eben nur dem Kalender nach Frühling, sonst aber schluckte der Kachelofen nach wie vor seinen Eimer Kohlen weg wie nichts. Die Pogeger fuhren auch weiterhin mit der Großbahn nach Tilsit und nicht mit der billigeren Kleinbahn bis Übermemel. Denn zu Fuß über die Luisenbrücke – ei wei – da pfiff ein so lausig kalter Wind vom fernen Haff her, dass es einem die Tränen aus den Augen trieb und man rein verzagen wollte.

Der 1. Mai war bei uns damals noch kein Feiertag. Schade! Wo hätte man auch die grüne Birke zum Maibaum hernehmen sollen? Die Sitte wurde erst nach dem Anschluss eingeführt, und es wurden sogar Malibäume zum Drum rumtanzen beschafft. Vielleicht wurden die früher grün, weil es damals schon recht heiß herging. Jedenfalls war es zum Beginn des Wonnemonats Mai immer noch ganz schön frisch. Jetzt fing in den Schulen, besser gesagt vor den Schulen, das Bitte-Grün-Spiel an. Erinnern Sie sich noch? Wenn man morgens einem anderen ein grünes Blättchen vorwies, „bitte Grün" sagte und der andere nicht auch etwas Grünes vorweisen konnte, hatte er verloren und mußte blechen. Die Professoren haben es leider versäumt, gelehrte Abhandlungen über diesen ganz gewiss aus altheidnischer Zeit stammenden Frühlingsbrauch zu schreiben.

Eigentlich waren die Spiele der Jugend die ersten richtigen Frühlingsboten. Wenn an sonnigen Stellen „Pinker" an die Mauern flogen, und in die für sie bestimmten Löcher im Boden sprangen, die Peitschenkreisel surrten und auf den endlich trocken gewordenen Gehwegen die hölzernen „Klipps" den Vorübergehenden gefährlich um die Köpfe flogen, die Mädchen „Hopskasten" spielten und mit dem großen bunten Ball „hohen Bogen Nummerchen" an der Wand übten, dann war der richtige Frühling gewiss im Anrollen. Himmelfahrt! Frühkonzert des Arbeiter-Gesangvereins in Königswäldchen. Oh, ich weiß, wenn man da so in aller Frühe mit Kind und Kegel den Nordring, wo früher mal die Güterbahn fuhr, entlangwanderte in Richtung Wieners Promenade, dann hatten sich manches Mal noch in der Nacht die Gräben mit einer dünnen Eisdecke überzogen. Fast sollte

Börsengebäude mit Turm, am linken Rand, halb von Bäumen verdeckt, das Memeler Rathaus, 1915

man es nicht glauben, wenn man hierzulande schon im März über das immer noch kalte Wetter schimpft. Doch es stimmt schon. Zugegeben, dass in ganz aus der Art geschlagenen Jahren mancher schon das erste Bad bei erträglicher Wassertemperatur genommen hatte, meistens in der Dange, die rascher warm wurde als die kalte See. Doch das waren sehr rühmliche Ausnahmen!

Erst der Juni brachte die lang ersehnte Wärme und das Hochklettern des Thermometers. Immerhin am 11. Juni hatte meine Schwester Geburtstag, und ich bin manches liebe Mal vergeblich am Vorabend bei Nacht und Nebel zum Leuchtturm geradelt, um dort Flieder – na eben zu klauen. Er war noch nicht erblüht. Hierzulande? Da hat man ihn um diese Zeit schon längst vergessen. Es war eben doch ein Unterschied. Aber man „fuhr schon rüber", nach Sandkrug und Süderspitze und versuchte trotz argen Wadenkneifens ein Bad in der See. Pfingsten ging es mit birkengeschmücktem Dampfer nach Schwarzort oder durch das herrliche Dangetal nach Tauerlauken. Auch woandershin: der Platz reicht nicht, all die herrlichen Ausflugsziele aufzuzählen.

Aber wo werde ich den Jahrmarkt vergessen! Höhepunkt des Jahres, jedenfalls für die jüngeren Semester. Aber braucht da noch die Erinnerung aufgefrischt zu werden? Na, das wäre ja traurig! Ich habe nur immer die armen Marjellchens bedauert, wenn ich ihre blaugekniffenen Arme sah. Bis ich dann erfuhr, dass eben diese bedauernswerten Opfer befremdlicher Anbändelungsversuche am nächsten Tag untereinander stolz die Zahl und Größe dieser blauen Trophäen verglichen. Oh, erster Liebe goldene Zeit, wo der Mut nicht weiter reichte als zu einem schnellen Knuff in den Arm so im Vorübergehen! Noch mal so jung und die Erfahrung von heute. Das wäre was!

Johanni, Tag der Sonnenwende. In Süderspitze lodern Teertonnen in die Nacht, von einem im Haff vor Sandkrug liegenden Leichter steigt buntes Feuerwerk knatternd in die Luft, während mit Lampions behängte Paddelboote lautlos über den dunklen Wasserspiegel gleiten. Herrliche Abende an der Norderhuk, wo man auf das Einlaufen des „Kurischen Haffes" wartete. Von „drüben", vom Sandkrug tönte Musik herüber, manchmal von einer Tanzkapelle gemächlich treibenden Fischerkahn mit Quetschkommodenspieler stammend. Sanfte Dämmerung zwischen Tag und Nacht, nur über dem dunklen Nehrungswald glühte der Himmel noch im letzten Abendbrot. Mädchenlachen und Gekichere, war doch die „Rennbahn", die Libauer, in den Sommermonaten auf die Huk verlegt, wo das junge Volk auf und ab promenierte, wobei das Warten auf das Einlaufen des Nehrungsdampfers nur Mittel zum Zweck war. Besorgte Mütter konnten nach dem Ertönen der Dampfersirne genau ausrechnen, wann Sohn oder Tochter nun zu Hause eintreffen würden. Denn später durfte es nicht werden.

Hohe Zeit der Angler, wenn das Wasser bereits warm, aber noch nicht zu warm und daher noch nicht von der grünen Schwebealge trübe geworden war. Die ganze „Steinküste" entlang stachen die Bambusruten hervor, und man tibberte mit Flott oder auf Grund. Ob mit oder ohne Angelschein, das nahm man nicht so genau. Wer kontrollierte schon! Ob beim Angeln, Piltzkesammeln, Beerenlesen oder unbefugten Betreten der Molen, man war großzügig und nicht auf Anzeigen erpicht. Leben und leben lassen war die Einstellung aller beamteten Ordnungshüter, und so kam man prächtig miteinander aus. Wann geschah in unserer fast 50000 Einwohner zählenden Stadt schon ein wirkliches Verbrechen? Namen wie Bernecker und Lazytis sind geradezu in die Geschichte der Stadt eingegangen und gaben gruseligen Gesprächsstoff für viele Jahre, weil sie tatsächlich doch auch geschossen hatten. Man hat die beiden bald erwischt, und dann herrschten wieder holder Friede, süße Eintracht. Wenn die Litauer sich mal mit Messern piekten, geschah das doch meistens in aller Freundschaft, und nur der Degtinnes war schuld. Sollte man nicht an dieser Stelle unserer gelb-rot uniformierten Landespolizisten gedenken? Waren sie nicht wahrhaft Freund und Helfer, ohne sich jemals im Ton zu vergreifen? Wer hat denn schon Ärger mit ihnen bekommen – außer vielleicht einer halbamtlichen Ermahnung, doch auch an die Nachtruhe der Mitmenschen zu denken? Nein, das ist nicht bloß in der Erinnerung alles so schön, es war auch wirklich schön, geruhsam und friedlich.

Die Sommerferien sind ausgebrochen wir schreiben Juli! Oh ja, über diesen Monat könnte man dicke Bücher schreiben, und es wäre doch nicht alles drin. Von Fahrten nach Schwarzort und Nidden, von Sonntagnachmittag bei Kaffee und Kuchen im Garten von Zaborowsky, Musik aus der Orchestermuschel, und die Kiefer duften so unendlich süß und schwer. Spaziergang zum Fortgraben, ein ganz schnelles letztes Bad noch im kleinen Becken des Süderspitzer Fischerboothafens, bevor die Fähr kommt. Baden in Mellneraggen, in Försterei, in Süderspitze und Sandkrug. Baden in der Dange bis rauf nach Tauerlauken oder bei „Schwimm-Sport" und „Poseidon" drüben vor der Hirschwiese. Baden – baden – baden! Herrlich warme Tage, Hitze, vom Einfluss der See gemildert und auch wenn´s mal trübe wurde, blieb das Thermometer bei 18 – 20 Grad stehen. Abends saß man noch ein Stündchen im Pavillon auf dem Hügel vor Strandvilla, trank ein kühles Bierchen und sah die Sonne als Feuerball im Meer versinken, während mit klopfendem Stakkato ein Kutter sich die Südermole entlang schlich, nur noch als Schatten zu erkennen. Und dann Arm in Arm durch die weiche Dunkelheit heimwärts, während ein paar Sprosser im Buschwerk schluchzten. Genug, sonst schluchze ich mit!

Hochbetrieb bei Segelverein, Ruderverein und den Paddlerklubs. Touren bis rauf nach Windenburg nach Nidden zu den Segelfliegern. Stichworte genug für jeden, um nun stundenlang ins Träumen zu geraten. Es war einmal!

August. Wenn nicht gleich in den ersten Tagen die Sommerferien zu Ende gingen, könnte man diesen Monat als Zwillingsbruder dem Juli zur Seite stellen. Vielleicht war er noch um einen Hauch lieblicher, stiller und beschaulicher – verhaltener. Man spürte, besonders in der zweiten Hälfte, ein ganz zartes, leises Abschiedsweh vom Sommer, dass ein Höhepunkt überschritten war und dass es nun galt das letzte Leuchten und Strahlen mit vollen Zügen zu genießen. Noch herrschte das gewohnte Treiben, Jubeln und Toben am Strand. Die lange Reihe der Badebuden am Dünenrand war Tag für Tag voll besetzt. Doch wer nicht den letzten Dampfer nahm, über Nacht drüben in der Bude blieb, der spürte es: Die Schatten wurden blauer, der Sand kühler

Blick auf die Börsenbrücke dangeaufwärts. Rechts unten das Dach des heute zerstörten Salamanderhauses. Links daneben die drehbare Börsenbrücke. Heute ist an ihrer Stelle die Carlsbrücke dorthin versetzt worden. Am linken Bildrand unten ein Teil der heute zerstörten Börse. Oberhalb der Börsenbrücke am linken Dangeufer die alte Post. Im Bildhintergrund links der Turm der Neuen Post in der Alexanderstraße, weiter rechts am Horizont der Wasserturm. *Fotos (2): genwiki*

und die Farben des Sonnenunterganges noch reicher und dabei pastellzarter, während ein nebelartig feiner Dunst sich über die kaum noch atmende See breitete. Binnenwärts, auf dem Lande, ratterten die Maschinen und immer größer wurden die leeren Flächen der Stoppelfelder, während die Störche bereits anfingen, sich zu rüsten und Ratsversammlungen über die einzuschlagende Reiseroute abzuhalten. Schön war es, in diesen Tagen über die endlosen Memelwiesen zu wandern, letzte Sommerblumen zu pflücken und in den unendlich hohen und durchsichtig blauen Himmel zu blicken, während die ersten Fäden des Altweibersommers vorüberschwebten. Noch surrten Käfer durch die Luft, noch jubelte die Lerche, ein schwirrender Punkt im Blau. Noch quakten und quorrten die Frösche und Unken in den Altwassern und Armen des Stromes. Noch stöhnte abends die Rohrdommel im Röhricht, zirpten die Grillen ihr endloses Lied in die herabsinkende Nacht. Noch dufteten Birken, Kiefern und Weiden, erfrischt von der Abendkühle. Aber diese Abendkühle ließ einen bereits leise erschauern und mahnte: Bald, gar bald wird es Herbst! Trinke noch einmal alle Schönheit des heimatlichen Sommers in dich hinein, es muss für eine lange, kalte, nasse und sehr graue und trübe Zeit vorhalten.

Noch versuchte der September, seinem Vorgänger zu gleichen. Noch gab es schöne Tage zu Spaziergängen hinaus in die Palwe, wo das Heidekraut seinen violetten Teppich breitete, die Trunkelbeeren, schwarzblau mit weißem Hauch, so taten, als wären sie Blaubeeren und die schwarzlackigen Krähenbeeren unter jedem Fußtritt zerplatzten. Im September mußte man hinaus in unsere kleine Heide. Die Zitterpalmen, die Espen begannen als erste eigentlich ganz ohne äußeren Anlass, nur des Kalenders wegen. Ihr Laub gelb und rötlich zu verfärben. Bald folgten die Birken und de Ahorn, der sein Grünplötzlich zu gelben und roten Flammen werden ließ. Pilze gab es, Pilze, die man hierzulande nicht einmal dem Namen nach kennt. Wer die Fundstellen bis rauf nach Kuckelbrot und zum Kollater See kennt, weiß, was ich meine. Man nahm ja nur die besten und übersah das, was heute anderswo als gut und schmackhaft bezeichnet wird. Septemberliche See brachte schon öfter mal kräftigen Wellengang, und der entschädigte für die bereits merklich abgesunkene Temperatur. Nur am Sonntag konnte der Strand die alten Gäste begrüßen, von denen viele nur noch im Sand sitzend Abschied nahmen, ohne sich zu kühlem Bade zu entkleiden. Kein Zweifel, der Herbst hatte seine Vorhut bereits ins Land geschickt. Am alten Strandvillaweg reiften die Kastanien, und die Jungens warfen Knüppel hinauf, um die herunter prasselnden und aus der geplatzten Schale springenden braunen Früchte einzusammeln, bis die Hosentaschen zum Platzen voll waren.

An Sonntagen wehten an den Flaggenmasten des Sportplatzes an der Platage die Farben der Spielvereinigung, von Freya, KSS und Bar-Kochba und begeisterter Siegesschrei „Tooooooor“ tönte herüber bis zu den Petroleumtanks am Haffufer. Und Vater, der Mutter heute nach Strandvilla ausführen mußte, hätte doch zu gerne gewusst: War es Nopens, waren es Gwildies, Chmielewski oder der lange Schlubber, der das Tor geschossen hatte? Denn

dass es für uns gefallen war, daran bestand kein Zweifel.

Es wurde kühl und immer kühler, und man brauchte nicht erst zum Kalender zu schauen, um festzustellen, dass der Oktober da war. Der erste Teil brachte meistens noch ein paar schöne Herbsttage. Wer ganz sicher gehen wollte, schleppte seine Badebude „drüber", in Platten zerlegt, hinter die Dünen, denn den bevorstehenden Herbststürmen war nicht zu trauen. Die von den Jungens angezündeten Kartoffelkrautfeuer ließen ihre Rauchfahnen bis in die Gassen des Stadtrandes wehen und füllten die Luft mit herbem Duft, den auch die Jungen dann abends in ihren Kleidern mit nach Hause brachten. Die Säcke füllten sich mit Erdäpfeln und wurden im Handwagen als Wintervorrat für Mensch und Tier heimwärts gefahren.

Vor der „Fischerbörse" am Walgum standen wieder die alten Fahrensleute, blickten hinaus zur unruhig gewordenen Einfahrt zwischen den Molen und spuckten den Priem klatschend auf die Steine. Dann kamen die ersten Herbststürme, heulten durch die Straßen, winselten in der Takelage der Schiffe im Hafen und trieben graurückiges Gewoge ins Haff hinein, dass die Sandkrugfähre ganz schön ins Tanzen kam. Viele fuhren ja auch nicht mehr rüber, nachdem auch die letzten Villen von ihren Bewohnern verlassen waren. Hochauf gischtete es am Steinwall der Molen und am kleinen weißen Leuchtturm. Jetzt bekam das Nebelhorn auf der Nordermole wieder zu tun. Tagelang ließ es manchmal seinen langgezogenen Heulton in kurzen Abständen ertönten, das man es zuletzt gar nicht mehr hörte, weil das Ohr sich daran gewöhnt hatte. Mit diesen grauen Nebeltagen war auch der November ins Land gezogen. Viel Gutes ließ sich über ihn nicht sagen, und wer sich nicht selbst einen Spaß und Zeitvertreib bereitete, der November sorgte ganz bestimmt nicht dafür. Er hatte genug zu tun mit dem Herunterpusten der letzten Blätter, mit dem Schaukeln der Kutter im kleinen Hafen und mit kalten Regenschauern, die er immer wieder mal Unvermutet den Menschen draußen um die Ohren schlug. Die Abende wurden lang und länger, und die gut ausgestattete Stadtbücherei sorgte für genügend Lesestoff, da man sich ja nicht zum Winterschlaf begeben konnte.

Bei der Gedenkfeier am Ehrenmal zum Totensonntag rieb sich mancher die Hände warm, blies den Atem gegen die Handschuhe und mußte immer wieder das Taschentuch an die arg tröpfelnde Nase halten. Es war bitter kalt und gar nicht selten deckten bereits ein paar Zentimeter frisch gefallenen Schnees die Gräber und den braunen Waldboden. Am Nachmittag ging man dann zur alljährlichen Kleintierausstellung ins Schützenhaus, wo es krähte, gackerte, gurrte und zwitscherte und wo man auf sein Los eine Gans, Ente oder ein Täubchen gewinnen konnte. Das war der Monat der Häuslichkeit, der Gemütlichkeit am Kachelofen, denn es gab wirklich nichts, was einen ohne triftigen Grund vor die Tür locken konnte.

Der Dezember dagegen konnte schon durchaus winterlich erscheinen, und wer es nicht abwarten wollte, nutzte gleich den Schnee noch vor Weihnachten zum Skilaufen aus. Die Schneewälle an den Straßen wuchsen, und immer mehr Pferdeschlitten begannen unter hellem Geläut durch die Straßen zu gleiten und zu knirschen. Es war Winter, aber niemand traute so recht der weißen Pracht. So zwischen dem 15. und 20. kam fast jedes Jahr ein Tauwetter, das nasse Fuße und Erkältungen brachte und, damit nicht genug, mit nachfolgenden heftigen Stürmen den Schiffen im Hafen eine unruhige Weihnachtszeit bereitete. Die Dezemberstürme waren gefürchtet und hatten manch böse Schuld auf ihr Konto nehmen müssen. Sie flauten erst so kurz vor Silvester wieder ab. Und wenn um Mitternacht Schlag 12 Uhr die Kirchenglocken zu läuten begannen, alle Sirenen auf den Schiffen losheulten, um das neue Jahr zu begrüßen, dann fing der Winter erst richtig an. Bei uns. Hierzulande sagt man, dass es nun nicht mehr all zulange bis zum Frühling dauern könne.

Nichts von Adventszeit und Weihnachten habe ich erwähnt. Diese Erinnerung sollte man wohl erst zur rechten Zeit hervorkramen, wenn's auch draußen wieder weihnachtlich ist. Und wir wollten ja auch mit einem lachenden Auge zurückblicken und der Wehmut nicht die Oberhand geben. Reich genug sind die Erinnerungen trotzdem, so reich, dass wir immer wieder sagen können: Wir bleiben immer dort! ■

Am 14. September wäre unsere wunderbare Mutti,

Gertrud Streich
geb. Bendix,

** 14. September 1914 Memel* *† 05. Februar 2012 Kiel*

100 Jahre alt geworden.

Wir vermissen sie sehr. Ihre fürsorgliche Liebe, ihre Wärme, ihre Herzensgüte fehlen uns.
In Liebe und Dankbarkeit werden wir uns „allezeit" an sie erinnern.

Für die Familie
Ihre „Ableger"

Was man tief in seinem Herzen besitzt,
kann man nicht durch den Tod verlieren.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Günther Willi Georg Kreutz

* 29. Juli 1933 Memel † 04. September 2014 Hamburg

Deine
Hannelore
Swetlana und Torsten mit Monique und Sebastian
Anja und Jens mit Kevin und Anna

22179 Hamburg, Haldesdorfer Str. 119 a

Postvertriebsstück H 4694, DP AG, Entgelt beza
ISSN 0025-9047
Köhler + Bracht GmbH & Co. KG
Verlag des Memeler Dampfboot
Brombeerweg 9 – 26180 Rastede/Wahnbek

H 4694 001/1108768/009/0073

Günther Pietsch
Käthe-Kollwitz-Weg 7
40789 Monheim

Herzlichen
Glückwunsch
dem Jubilar Günter Rudat zu seinem 91. Lebensjahr!

Pflegeheim Bartenbach, Wichernweg 1, 73035 Göppingen-Bartenbach, Tel. 07161/71161
ehem.: Memel, Oberstrasse 36

Herzliche Glückwünsche zum 90. Geburtstag von

Herrn Hans-Georg Dressler,
geb. am 22.9.1924

in Memel-Bommelsvitte,
als Sohn des Bäckermeisters Adolf Dressler.
Heute wohnhaft in der Schweiz
nahe Zürich mit seiner Familie.

CH 8610 Uster / Guldenen 41.

Redaktionschluss
für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Montag, 6. Okt. 2014

Anzeigenschluss
für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Freitag, 10. Okt. 2014

www.litauenreisen.de
KURISCHE NEHRUNG & KÖNIGSBERGER GEBIET
· Eigenes Gästehaus in Nidden
· Bewährte örtliche Reiseleitung
Hildegard Willoweit
LITAUEN-REISEN GmbH
Kaiserstraße 22 · 97070 Würzburg
Tel. 0931-84234 · info@litauenreisen.de

Anzeigen im
Memeler Dampfboot

PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG
Everner Straße 41 · 31275 Lehrte
☎ 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85
www.Partner-Reisen.com
E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Fährverbindungen Kiel - Klaipeda
Günstige Flugverbindungen nach Polangen oder Königsberg
Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

Gruppenreisen nach Osten 2015

- *15.05.-23.05.: Busreise Elchniederung und Masuren*
- *15.05.-23.05.: Busreise Königsberg und Masuren*
- *20.05.-27.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest*
- *01.06.-09.06.: Flugreise nach Tilsit und Cranz – Elchniederung und Samland*
- *02.06.-10.06.: Busreise nach Frauenburg und Heiligenbeil*
- *02.06.-10.06.: Busreise nach Königsberg*
- *29.07.-07.08.: Busreise nach Gumbinnen und auf die Kurische Nehrung*
- *29.07.-07.08.: Busreise Elchniederung und Kurische Nehrung*
- *17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreisen nach Gumbinnen und Nidden*
- *17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreise Tilsit-Ragnit und Nidden*

Gruppenreisen 2015 - jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent.
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.
- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -

Elsbeth Wunderlich

Ramutten-Jahn bei Nimmersatt
in Ostpreußen

0170-9151544
Fr.-Ebert-Str. 19 B
93051 Regensburg

zum 70. Geburtstag
am 11. Oktober